

## Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sonderschulen

### I.

#### Gegenwärtige Situation

Unterricht und Erziehung stellen Lehrerinnen und Lehrer<sup>1</sup> heute vor besondere Herausforderungen und Schwierigkeiten. Sie werden auch von den Kirchen gesehen und ernst genommen. Da sich im gesellschaftlichen Bewusstsein Werte und Normen gewandelt haben, kann das erzieherische Handeln weithin nicht mehr von allgemein anerkannten Grundsätzen ausgehen. Zudem wirkt sich die veränderte Situation der Familie aus, die Kindern und Jugendlichen nicht immer den wünschenswerten Rückhalt und die nötige Geborgenheit gibt. Dazu kommt, dass sich im religiösen Bewusstsein der Menschen erhebliche Wandlungen vollzogen haben. Wie kann unter diesen veränderten Bedingungen unserer Gesellschaft nach christlichen Grundsätzen unterrichtet und erzogen werden?

Als 1967 in Bayern die Bekenntnisschule in eine Schule übergeführt wurde, in der „nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen“ wird (Art. 135 BV), haben die katholische und evangelische Kirche **gemeinsame Leitsätze** formuliert, nach denen sich solches Erziehungshandeln ausrichten soll. Darin stellen sie fest: „Wir halten - unbeschadet der Unterschiede im Verständnis der christlichen Botschaft zwischen den Kirchen - eine gemeinsame Unterweisung und Erziehung nach christlichen Grundsätzen für möglich, wenn sie durch einen konfessionell bestimmten Religionsunterricht ergänzt und vertieft werden.“

Diese Feststellung gilt auch heute. Zwar ist christlicher Glaube immer an das Bekenntnis der Kirche gebunden; darüber hinaus wollen jedoch die beiden Kirchen im Blick auf die gegenwärtigen Fragen und Herausforderungen deutlich machen, wie in der veränderten Situation der Schule, der Schüler und unserer Gesellschaft Unterricht und Erziehung nach christlichen Grundsätzen möglich sind. Es geht ihnen dabei auch um die obersten Bildungsziele der Bayerischen Verfassung, vor allem um die Erziehung zur Ehrfurcht vor Gott.

Dabei erinnern die Kirchen erneut an die gemeinsamen Grundlagen einer solchen Erziehung: Der ganzen Christenheit ist die Bibel gegeben, in der die Zuwendung Gottes zu uns Menschen bezeugt wird, die in der Person Jesu Christi ihren letztgültigen Ausdruck findet. Das Vaterunser, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, ist das gemeinsame Gebet der Christenheit. Die eine Taufe verbindet Christen verschiedener Konfessionen mit Christus als ihrem gemeinsamen Herrn und untereinander. Sie erkennen in den Zehn Geboten die Weisungen Gottes, die helfen, den Weg des Lebens zu finden. Die Christen beider Kirchen sind im Glauben an den Dreieinigen Gott verbunden, wie er im Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt. Viele Gebete und Lieder sind Gemeingut der Christen.

### II.

#### Zielsetzungen

Von dieser gemeinsamen Grundlage her ergeben sich wichtige Zielsetzungen für das erzieherische Handeln. Diese sollen in den folgenden sechs Punkten entfaltet werden.

1. Zu den wichtigsten Aufgaben der Schule gehört es, den Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zur Selbstfindung und bei der Suche nach einer Antwort auf die Sinnfrage zu helfen. Schon früh wollen Kinder wissen, woher sie kommen, wer ihr Leben gewollt hat und von wem sie geliebt werden. Nicht wenige machen bedrückende und entmutigende Erfahrungen und lernen Wertschätzung und Anerkennung nur in beschränktem Maße kennen. Häufig müssen Schüler in einer Umwelt zurechtkommen, die nicht an ihrer Erlebniszähigkeit, sondern vor allem an Rationalität und Leistung orientiert ist.

---

<sup>1</sup> Wenn im Folgenden von „Lehrern“ die Rede ist, sind mit dieser Bezeichnung sowohl Lehrerinnen als auch Lehrer gemeint und angesprochen.

Das christliche, in der Bibel bezeugte Verständnis vom Menschen öffnet den Blick für seine Einmaligkeit und unverletzliche Würde: Er ist Gottes Geschöpf und Gottes Ebenbild. Er steht damit in einer besonderen Nähe zu Gott, ist von ihm geliebt und angesprochen. Dieses Ja Gottes zum Menschen gilt vorbehaltlos für jeden, auch für den Schwachen, Kranken und Behinderten.

Aus einer solchen Sichtweite heraus werden Lehrer ihren Schülern Mut machen, die eigenen Anlagen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Dadurch helfen sie ihnen, sich des Wertes der eigenen Person bewusst zu werden, und den Anforderungen des Alltags besser gewachsen zu sein. Besondere Zuwendung werden sie jenen Schülern geben, die sich schwer tun.

*Lehrer, die auf der Grundlage des christlichen Verständnisses vom Menschen unterrichten und erziehen, sind sich bewusst, dass jedes menschliche Leben einzigartigen Wert hat. Sie werden sich deshalb bemühen, die ganzheitliche Entwicklung ihrer Schüler nach Kräften zu fördern.*

2. Die Bedrohung des Lebens hat heute ein Ausmaß angenommen, das die Schule ernst nehmen muss. Die Erziehung zum verantwortlichen **Umgang mit der gesamten Natur**, der belebten wie der unbelebten, ist unabdingbar notwendig, wenn die Lebensgrundlagen für Gegenwart und Zukunft erhalten bleiben sollen. Ebenso ist heute angesichts der technologischen Entwicklung eine Besinnung auf die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Handelns überhaupt gefordert.

Auch hier gilt: Die biblische Sicht vom Menschen kann zum rechten Umgang mit der Natur anleiten. Im Gegensatz zu einem rücksichtslosen Herrschaftsanspruch über die Welt sieht die Bibel den Menschen als Mitgeschöpf und zugleich als Treuhänder, dem die gute Schöpfung Gottes anvertraut ist. Er ist Gott Rechenschaft schuldig und wird für sein Handeln zur Verantwortung gezogen.

Auf dieser Grundlage wird es sich die Schule zur Aufgabe machen, bei den Schülern die Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes zu wecken und zum verantwortlichen Handeln zu erziehen. Sie wird alles daran setzen, dass die Welt als gemeinsamer Lebensraum für alle Geschöpfe gesichert und erhalten bleibt. Dabei wird sie auch die Verantwortung der Wissenschaftler bewusst machen.

*Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes fördert und stärkt das Verantwortungsbewusstsein für das Leben jeder Art.*

3. Eine Schule, die den Schülern zur Bewältigung ihres Lebens - auch im Blick auf die Zukunft - helfen will, muss **ethische Orientierung** vermitteln. Junge Menschen brauchen Maßstäbe für ihr Handeln und sie brauchen Ziele, die den Einsatz lohnen. Damit ist die Frage nach der Werterziehung gestellt. Sie verlangt ein kritisches Hinterfragen von Maximen und Leitbildern, die z. B. den eigenen Nutzen und Vorteil über alles stellen, materiellen Wohlstand und Lebensgenuss zum ausschließlichen Lebensinhalt erheben oder Gewalt und Brutalität verherrlichen. Dabei ist es nötig, dass Kinder und Jugendliche zur Urteilsfähigkeit erzogen und zu eigenen Gewissensentscheidungen im täglichen Leben befähigt werden.

Die Bibel gibt Weisungen und Hilfen zum Leben, die gerade angesichts der ethischen Probleme unserer Zeit von höchster Aktualität sind. Das gilt vor allem für das Doppelgebot der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten, wie Jesus es zusammengefasst hat. Dieses Gebot stellt den Menschen in die persönliche Verantwortung vor Gott. Es fordert ihn zur Überwindung von Gleichgültigkeit, Egoismus und Rücksichtslosigkeit auf. Gegenüber einer „Moral der Stärke“ muss auch dem Schwächeren sein Lebensrecht gesichert werden. Menschen, die im Sinne Jesu Christi handeln, setzen sich für ihren Mitmenschen ein, wo immer er bedroht wird, und üben Barmherzigkeit. Sie setzen sich ebenso für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern ein und stellen sich damit zwei großen Herausforderungen unserer Zeit.

Jesus hat das Liebesgebot als das wichtigste Gebot gelehrt, vor allem aber seine Erfüllung beispielhaft vorgelebt. Genauso brauchen die Schüler heute überzeugende Beispiele dafür, wie Menschen leben, die Gottes Willen in ihrem Leben ernst nehmen. Ohne glaubwürdige

Zeugen bleiben auch die bestgemeinten Zielvorstellungen für das Leben der Schüler unverbindlich und bedeutungslos.

*In den Geboten Gottes, vor allem im Liebesgebot Jesu, sind den Menschen Werte und Maßstäbe für verantwortliches Handeln gegeben. Sie sind die Grundlage für eine humane Welt.*

4. Junge Menschen werden auf das Leben entscheidend dadurch vorbereitet, dass ihre **Gemeinschaftsfähigkeit** eingeübt und gefördert wird. Auch die Schule hat dazu einen wichtigen Beitrag zu leisten. Damit wird der Grund gelegt, dass junge Menschen einmal Lebensgemeinschaften aufbauen können, in denen menschliche Beziehungen gelingen. Das gilt für die persönlichen Gemeinschaftsformen wie Freundschaft, Partnerschaft, Ehe und Familie, aber auch für das Zusammenleben im öffentlichen Bereich, z. B. in Schule, Berufswelt, Staat und Kirche. In der Gegenwart haben viele Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten, sich in vorgegebene Gemeinschaften einzufügen. Deshalb ist es gerade heute im erzieherischen Bemühen notwendig, die sozialen Anlagen zu wecken, und so den natürlichen Selbstbehauptungswillen zu kultivieren.

In biblischer Sicht erscheint der Mensch gemeinschaftsfähig und gemeinschaftsbedürftig. Er ist von seinem Wesen her auf ein Du bezogen. In vielen Beispielen beschreibt die Bibel, wie menschliches Zusammenleben gelingen oder misslingen kann. Hier gibt besonders Jesus in seinem Wort und in seinem Handeln ein Beispiel für mitmenschliches Verhalten, Offenheit gegenüber dem Nächsten und Verantwortung für das Wohl der anderen. Er lädt die Menschen zur Gemeinschaft mit sich und untereinander ein. Seine Kirche soll ein Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit und Liebe in der Welt sein.

Wo in der schulischen Erziehung soziale Haltungen bewusst gemacht und gefördert werden, bleibt eine Tradition erhalten, die unser menschliches Zusammenleben entscheidend geprägt hat und deren Wurzeln im Christentum liegen. Damit ist ein wichtiges Korrektiv gegen die Gefahr einer egozentrischen Verkümmern des Menschen gegeben.

*Christliche Lebensgestaltung schließt immer auch ein, für den Mitmenschen offen zu sein und sich ihm zuzuwenden.*

5. Versagen und Schuld sind menschliche Grunderfahrungen. Bereits Kinder erleben es bedrückend, wenn sie von Eltern, Geschwistern, Schulkameraden, Lehrern nicht verstanden oder ungerecht behandelt werden. Oft sehen sie, wie Menschen Böses erleiden. Sie spüren nicht selten ihr eigenes Versagen, wenn sie anderen Leid zufügen oder Unrecht tun. Deshalb gehört zur Erziehung die Hilfe zum rechten **Umgang mit Schuld**.

Nach dem Zeugnis der Bibel hat Schuld immer mit Gott zu tun, denn der schuldig gewordene Mensch entspricht nicht mehr dem Bild, nach dem er geschaffen ist. Durch die Schuld wird der Mensch sich selber fremd, da sie ihn hindert, der zu sein, der er eigentlich sein sollte; außerdem wird das Verhältnis zum Mitmenschen gestört und belastet.

Christliche Erziehung rechnet damit, dass auch in der Schule menschliches Versagen und Schuld vorkommen. Zugleich lebt der Christ von dem Glauben, dass uns Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz erlöst und von der Schuld befreit hat. Im Vertrauen auf die Vergebung Gottes werden Menschen fähig, sich selbst anzunehmen, auch in ihrer Unvollkommenheit und in ihrem Versagen. Aus dem Glauben, dass der barmherzige Gott uns annimmt, uns trägt und unsere Schuld vergibt, erwachsen Bereitschaft und Kraft, den Mitmenschen, der uns gegenüber schuldig geworden ist, zu ertragen und ihm zu vergeben. Gerade diese Bereitschaft sollte im schulischen Alltag spürbar sein.

*Ohne die Bereitschaft zu Vergebung und Versöhnung ist ein menschliches Zusammenleben nicht möglich. In dem Maß, wie in der Schule Vergebung und Versöhnung geübt werden, wird sie zu einer menschlichen Schule.*

6. Zukunftsangst und Pessimismus, die heute weit verbreitet sind, stellen für die Schule eine Herausforderung dar. Wer ihr begegnen will, muss zuerst die Sorgen und Ängste der Menschen, insbesondere auch der Kinder und Jugendlichen, ernst nehmen. Sie reichen von der Schreckensvision eines Krieges über die Sorgen hinsichtlich der eigenen Lebenschancen

und der Angst vor dem Verlust eines lieben Menschen bis zur Bedrohung durch Krankheit und Tod. Ein verantwortungsbewusster Lehrer wird auch verdeckte Lebensängste sehen und ihnen entgegenwirken. Ermutigung zum Leben bleibt seine erzieherische Aufgabe. Die Bibel bezeugt auf vielfache Weise die guten Absichten Gottes mit jedem Menschen und mit der Menschheit insgesamt. Gott hat seinen Sohn gesandt, um diese Welt zu retten. Jesus Christus ermöglicht, dass Menschen im Vertrauen zu Gott als ihrem Vater leben können. Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist uns die Gewissheit gegeben, dass Gott uns auch im Leiden und Sterben nicht allein lässt, und wir nicht dem Tod verfallen bleiben. Christus hat seine Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden, Hoffenden und Liebenden gegründet, in der er selbst mit seinem Geist gegenwärtig ist. Die biblische Botschaft gibt auch die Zusage, dass die ganze Schöpfung in einer neuen Welt vollendet wird, in der Leid und Tod überwunden sein werden.

Christliche Erziehung wird die bewussten und unbewussten Ängste des heutigen Menschen aufgreifen und diese mit den Antworten des Glaubens ins Gespräch bringen. Wer die biblische Botschaft ernst nimmt, wird sich aber davor hüten, billigen Optimismus zu verbreiten. Vielmehr wird er das Leben gerade in seinen Abgründen und Gefährdungen sehen. Zugleich wird er sich bemühen, der Resignation zu wehren, denn er lebt aus einer Hoffnung, die ihren Grund in den Verheißungen Gottes hat.

*Der Gott der Hoffnung hilft uns, die Ängste des Lebens zu bewältigen und mit Vertrauen in die Zukunft zu gehen.*

In diesen Zielsetzungen wird die zentrale Aufgabe einer christlichen Erziehung sichtbar: Sie soll Kindern und Jugendlichen dazu helfen, dass ihr **Vertrauen** zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu Gott wachsen und reifen kann und sie auf diesem Weg in ihrem Leben **Sinn** finden.

### III.

#### Praktische Folgerungen

Aus diesen Zielsetzungen ergeben sich wichtige Folgerungen für das Handeln in Unterricht und Erziehung.

1. Für einen **Unterricht**, der christlichen Grundsätzen verpflichtet ist, gelten die gleichen didaktischen und pädagogischen Anforderungen wie für jeden Unterricht. Zugleich gewinnt er durch die biblische Sicht von Welt und Mensch wesentliche Perspektiven.

Im *soziokulturellen Lernbereich*, wo es immer wieder um Sinn- und Wertfragen geht - z. B. Fragen nach der Menschenwürde, nach Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz - bietet das biblische Bild vom Menschen wichtige Orientierungshilfen und Impulse.

In den *mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern* ist es sachgemäß, die Möglichkeiten und Grenzen einer wissenschaftlichen Welterforschung zu verdeutlichen. Damit bleibt Raum für die Betrachtung der Natur als Schöpfung Gottes.

*Musische Erziehung* und *Sportunterricht* bieten die Möglichkeit, Musik, bildende Kunst sowie sportliche Betätigung als Ausdruck der von Gott gegebenen schöpferischen Fähigkeiten erfahrbar zu machen und Freude am Leben und am Schöpfer des Lebens zu wecken.

2. Eine Erziehung nach christlichen Grundsätzen wirkt sich auch im alltäglichen **Zusammenleben** in der Schule aus. Jeder, der zur Schule gehört, darf erwarten, in seiner Würde als Mensch geachtet zu werden. Das schließt auch die Toleranz gegenüber den Angehörigen anderer Religionen und Kulturen ein, von denen ihrerseits Toleranz erwartet wird. Christlich miteinander umgehen heißt, sich im Raum der Schule am Gebot der Nächstenliebe orientieren, z. B. im Bemühen um Rücksichtnahme aufeinander, Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander. Dies ist auch Voraussetzung dafür, dass dem einzelnen in seinen persönlichen

Lebensproblemen Hilfe zuteil werden kann. Ebenso sind Einstellungen wie Verständnis und Vertrauen unerlässlich im Umgang mit Konflikten, die zum Schulalltag gehören.

3. Eine Erziehung nach christlichen Grundsätzen verlangt schließlich eine entsprechende Gestaltung des **Schullebens**. Es soll den Schülern Anregungen geben, sich in Lebens- und Ausdrucksformen christlichen Glaubens einzuüben. Dazu gehören Ruhe und Sammlung, Gebete und Besinnung, Schulgottesdienste und Schulandachten sowie Einkehrtage bzw. Rüstzeiten. Das Kirchenjahr gibt Anlässe zu Fest und Feier in der Schule. Veranstaltungen und Projekte im Zusammenhang mit kirchlichen oder gesellschaftlichen Anliegen fördern das Verantwortungsbewusstsein der Schüler und die Schulgemeinschaft.

Für diese religiöse Gestaltung des Schullebens hat der *Religionsunterricht* einen unverzichtbaren Beitrag zu leisten.

#### IV.

#### Anforderungen an den Lehrer

Wie für jedes erzieherische Handeln gilt auch für die christliche Erziehung: Sie gründet in den persönlichen Erfahrungen und Überzeugungen des Erziehers. Die Tragfähigkeit des christlichen Glaubens kann nur der Lehrer glaubwürdig vermitteln, der sich selbst der christlichen Botschaft verpflichtet weiß. Das bedeutet, dass er sich auf dem Weg des Christseins bewegt. Ein Beheimatetsein in seiner Kirche und das Bemühen um eine persönliche Glaubenspraxis gehören dazu.

Christliche Erziehung ist immer auf Freiheit angewiesen. Je stärker sie den Bereich persönlichen Glaubens berührt, umso sorgfältiger sind Druck und autoritäre Forderung fernzuhalten, und die Gewissens- und Entscheidungsfreiheit jedes Lehrers und Schülers zu wahren.

An dieser Stelle sei auf das Problem hingewiesen, dass sich manche Lehrer bewusst nicht als Christen verstehen oder keinem christlichen Bekenntnis angehören. Sie stehen vor dem Dilemma, wie sie ihre persönliche Überzeugung mit ihrem schulischen Auftrag vereinbaren können; denn einerseits haben sie Anspruch auf die Achtung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit, andererseits gilt der Auftrag, nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse zu unterrichten und zu erziehen. Dieses Dilemma ist nicht einfach aufzulösen. Was jedoch erwartet werden darf, ist die Bereitschaft, die Erziehungsziele einer Schule, die sich christlichen Grundsätzen verpflichtet weiß, zu respektieren und im Rahmen des Möglichen zu ihrer Verwirklichung beizutragen.

Oft werden an den Lehrer Erwartungen herangetragen, die er unter den heutigen Bedingungen und den begrenzten Möglichkeiten der Schule nicht erfüllen kann. In seinem erzieherischen Bemühen erlebt er neben Freude und Erfolg auch Enttäuschung und Erfolglosigkeit. Daher darf er bei seiner Erziehungsarbeit nach christlichen Grundsätzen nicht allein gelassen werden. Er braucht die Unterstützung der Eltern, des Staates und der Kirchen; dazu gehören u. a. entsprechende Fortbildungsangebote. Nur das Zusammenwirken aller an der Erziehung Beteiligten lässt es möglich erscheinen, dem Anspruch der Lehrpläne gerecht zu werden, den dies in ihren Leitgedanken - in Auslegung des Auftrags der Bayerischen Verfassung - erheben: Sinn- und Wertorientierung sind Grundlage und Ziel von Erziehung und Unterricht; sie richten sich am christlichen Bild vom Menschen aus.

München, 29. November 1988

† Friedrich Card. Wetter	Johannes Hanselmann
Vorsitzender	Landesbischof
der Freisinger	der Evang.-Luth. Kirche
Bischöfskonferenz	in Bayern